

Redaktion:
Gabenhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-
Bureau:
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Stemmann & F. Bamberg).

Inserationspreise:
Für die einseitige Petitzeile 3 kr.
Bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
dreimal à 7 kr.
Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Quartalsjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Worteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Quartalsjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Worteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 49.

Donnerstag, 29. Februar 1872. — Morgen: Albinus.

5. Jahrgang.

Die slovenische Presse und die Südländer.

Die letzten Hoffnungen der in alle Winde zerstreuten föderalistischen Schaaeren, dem Ministerium Auersperg eine Niederlage zu bereiten und durch ihre Manöver den Reichsrath beschlußunfähig zu machen, sind bekanntlich seit dem Augenblicke als gescheitert zu betrachten, als der Reichsrathspräsident N. v. Hopfen verkündete, die Novelle zum Nothwahlgesetz sei mit Zweidrittelmajorität angenommen worden. Die reichsfeindlichen Parteien sind so wieder einmal mit ihrem Aufsturm auf die Verfassung schmachlich unterlegen. Welchen Werth aber für die Verfassungsfreunde das beschlossene Gesetz haben wird, kann man schon aus dem Umstande schließen, daß alle fortschrittfeindlichen Elemente, Slovenen und Polen voran, schon am 31. März 1870 ihre Flucht aus dem Abgeordnetenhaus ausdrücklich im dem Hinweise auf die Hasner'sche, der Auersperg'schen durchaus analoge Novelle mit der Nothwendigkeit begründeten, deren Zustandekommen um jeden Preis zu vereiteln. Er wäre vergebens, unseren richtigen Slovenen und dem Reste des ehemaligen Petrimo'schen Klubs im Reichsrathe Vernunftgründe vorzuhalten, sie darüber belehren zu wollen, welche unwürdige und traurige Rolle es ist, in einem Parlamente zu erscheinen, um dort durch Austrittsdrohungen die Majorität zur Dienerin der fortschrittfeindlichen, jesuitischen Grundsätzen huldigenden Minderheit zu machen. Es hieße in den Wind geredet, ihnen die Nothwendigkeit begreiflich machen zu wollen, daß jeder parlamentarische Körper einem solchen jammervollen Zustande mit allen Mitteln, die in seiner Macht stehen, ein Ende machen mußte. „Die Beschlußfähigkeit des Reichsrathes für alle Fälle zu sichern,

das ist eine Sache, die im Interesse aller liegt und nicht auf den Nachtheil irgend jemandes abzielt,“ so lautete bekanntlich Brestels ehrlich-gerade Antwort auf die Klage der Polen, die Spitze der Novelle sei gegen sie gerichtet. Gerade mit demselben Rechte könnten der Dieb, der Mörder entgegen, die Strafgesetzbestimmungen, welche den Diebstahl und Mord verpönnen, seien gegen sie gerichtet.

Daß ihre Argumente gegen das Nothwahlgesetz, insoweit sie auf den angeblichen Rechten der Landtage und auf der gegen die Sondergelüste gerichteten Tendenz dieses Gesetzes fußten, nichts als eitel Vorwand waren, dies bedarf wohl nicht erst des Nachweises. Ihr letzter Zweck war hauptsächlich, das Sezessionsrecht jedes einzelnen verfassungsfeindlichen Bruchtheiles zu retten und sich die Möglichkeit zu wahren, in jedem beliebigen Augenblicke den Reichsrath zu sprengen. Trotz aller Heuchelei mit dem Oktoberdiplom, mit den Landtagsrechten, die sie im Munde führten, war das letzte Ziel ihrer Bestrebungen, eine neue Aera der Verwirrung und Zerrüttung, wie die der Hohenwarter'schen Fundamentalpolitik, wo es ihnen so kavalierlich wohl gewesen, heraufzubeschwören. Und da sie dieser ihrer Lieblingsidee nun hoffentlich für immer einen Niegel vorgeschoben sehen, gießen die bitter Enttäuschten die Fülle ihres Ingrimmes auf die südländischen Abgeordneten, insbesondere auf die Damaltiner, die slovenischen Blätter namentlich auf den Vertreter der Görzer Slovenen, Černe, aus.

Nach dem Grundsätze, „wie der Schelm ist, so denkt er von andern,“ werden den slavischen Deputirten dafür, weil sie den Sieg der Regierung in der Nothwahlgesetz-Debatte entschieden halfen, die sonderbarsten Motive untergeschoben. Abgesehen davon, daß

man sie in echt nationaler Weise reichlich mit Ehrentiteln wie „Abtrünnige,“ „Ueberläufer,“ „Verräther“ u. s. w. bedenkt, wird ihnen ausdrücklich die Schuld gegeben, von der Regierung erkaufte worden zu sein, ihre Stimme für den erwähnten Gesetzentwurf nur gegen namhafte Zugeständnisse an ihr Land abgegeben zu haben. In öffentlichen Organen wird gehetzt gegen sie, das Volk aufgereizt, laut zu protestiren gegen solche Vertreter und ihnen bei der ersten Gelegenheit ein Mißtrauensvotum zu schicken.

Wir wollen hier nicht näher eingehen auf die Kampfesweise der slovenischen Blätter gegen Abgeordnete, welche ihre Stimme im speziellen Interesse ihres Landes und für eine selbstverständliche, von der gesunden Vernunft gebotene Maßregel der Regierung abgaben; die alles Maß überschreitende, nur der augenblicklichen Leidenschaft, nie der Ueberlegung und der vernünftigen Einsicht Gehör gebende Art derselben ist zu bekannt, um darüber noch Worte zu verlieren. Nur so viel wollen wir zu erwägen geben, daß die Regierung, wenn sie es darauf abgesehen hatte, Stimmen für ihre Vorlage durch Zugeständnisse zu erkaufen, ihr Augenmerk vor allem auf die Polen richten mußte, deren Stimmen doch wohl die anschlagesgebenden unter den Föderalisten sind, nicht aber auf das kleine Häuflein der Südländer. Zudem kommt noch der von unseren Klerikalen ganz übersehene Umstand, daß von einer Solidarität unter den Föderalisten schon nicht mehr die Rede ist seit dem Sturze Hohenwarter's, der durch unverantwortliche Voranstellung der Krone es verjucht hatte, die Disjecta membra zusammenzuschweißen. Die Südländer waren schon auf dem vernünftigen Föderalistenkongresse in Prag nicht erschienen, sie hatten sich zeitlich von dem Wahngelbde der Czechen losgesagt,

Feuilleton.

Theater.

„Kanonenfutter“ von Jul. Rosen. — Ein neuer Gast. — „Damian und Annamiedl.“ — Fr. Leo's Benefiz: „Maria Theresia“ von Langer.)

Der Beginn dieser Woche brachte uns zwei Theater Vorstellungen, die wir aus doppeltem Grunde einer näheren Besprechung werth erachten. Wir hoffen daher, der geneigte Leser folgt uns freundlichst für einige Minuten, auch wenn wir diesmal an ungewohnter Stelle — „unter dem Strich“ — unsere Tribüne aufschlagen.

Eine der genannten zwei Vorstellungen ist Julius Rosen's heiteres „Kanonenfutter,“ ein Lustspiel, das der in demselben herrschende frische Konversationsston und sein reichlich vertretener Wortwitz zu einer ganz nett gearbeiteten Kleinigkeit machen. Die Idee, die am Schlusse des Stückes zur Lösung der Rechnungs-fatalitäten benützt wird, klingt allerdings etwas stark barock, allein man verzeiht dem Dichter gerne derartige Gewaltmittel, wenn er es dabei nur versteht, uns in so liebenswürdiger Weise zu amüsiren, wie dies hier der Fall ist. — Originalität und schöpferische Kraft im Erfinden war nie Rosen's starke Seite, — dies ist zu bekannt, als daß wir es noch

ausdrücklich zu konstatiren brauchten. Alle seine Lustspielfiguren, seine Effektmittel — sie muthen uns so gewiß bekannt an, als begegneten wir ihnen nicht zum ersten male auf der Bühne. Der Reiz der Neuheit fehlt ihnen fast gänzlich. Es ist dies ein Mangel, der bei Rosen's bekannter überreichen Produktivität nur zu begreiflich wird. Wo sollte auch bei seiner im Grunde doch nur mäßigen Begabung seine Erfindungsgabe mit letzterer gleichen Schritt halten können? Aber in der Art und Weise der Behandlung und Durchführung des Stoffes ist Rosen Talent entschieden nicht abzusprechen, vielmehr besitzt er hierin unleugbare und ganz schätzenswerthe Verdienste. Gewandter Szenenbau, Situationskomik und vor allem ein immer frisch pulsirender witziger Dialog sind in allen seinen Stücken unverkennbar und sichern denselben jederzeit einen schönen Erfolg. Zu dem gleichen Resultate gelangt man unwillkürlich bei Betrachtung seines humorvollen „Kanonenfutter,“ eines Lustspieles, das alle die oben genannten Vorzüge reichlich besitzt und das wir entschieden weit höher stellen, als sein neueres, kürzlich zum erstenmale gegebenes: „Die Feinde,“ welches uns seines überaus ärmlischen und verbrauchten Sujets wegen füglich das schwächste Kind Rosen'scher Laune zu sein dünkt, das wir bisher kennen lernten.

Was die Aufführung von „Kanonenfutter“ betrifft, so können wir, obwohl der größere Theil der Rollen eine vortreffliche Darstellung fand, doch nicht sagen, daß uns dieselbe in allen Theilen befriedigte. Es gab manches in derselben, was wir gerne besser gesehen hätten. Um gleich mit letzterem zu beginnen, nennen wir zuerst Herrn Otto vom Stadttheater in Graz, der sich uns als Gast in der Hauptrolle des Stückes (Körner) präsentirte. Wir wollen seiner Leistung nicht jede Anerkennung versagen, geben sogar zu, daß dieselbe in einer Hinsicht eine recht hübsche war, glauben aber doch, sie im allgemeinen als hinter den Anforderungen zurückstehend erklären zu müssen. Herr Otto ist ein junger Mann, dem ein angenehmes Exterieur, gewandtes Benehmen und ein wohlklingendes Organ die volle Eignung zum Salonliebhaber an die Hand geben. Leider ließ uns jedoch seine Darstellung jene Lebhaftigkeit des Spieles und jene Wärme im Ausdruck, ohne welche jede Rolle, mag sie sonst noch so korrekt gesprochen sein, werth- und wirkungslos bleibt, fast ganz vermissen. Sein Spiel mußte daher unter diesen Umständen vollkommen kalt lassen, denn sein abgemessener, jedes Witz wie jedes Liebeswort mit ewig gleich ruhigen Deklamationstone rezitirende „Körner“ war keine Spur von jener quecksilberartigen, das ganze Haus dupirenden und

und seit ihrem Eintritte in den diesjährigen Reichsrath berechtigte nichts, an ihrer verfassungstreuen Haltung zu zweifeln. Was Wunder, wenn sie auch bei der Abstimmung über die Nothwahlgesetznovelle nur das Wohl ihrer Heimat und die endliche Befestigung der Verfassung zu Rathe zogen, kraft welcher sie im Parlamente ihre Sitze eingenommen; was liegt darin besonders staunenswerthes, wenn sie zu einem unwürdigen Manöver, durch ihren Austritt in Gemeinschaft der Polen, Tiroler und krainer Slovenen eine neue Katastrophe herbeizuführen, nach den bitteren Erfahrungen, die sie gemacht, nicht weiter die Hand zu bieten entschlossen sind? Es gehört die ganze Verstocktheit und Verraththeit unserer Schleppträger der Klerikalen in ihre unreifen und unklaren Vorstellungen vom Verfassungsleben, von der Aufgabe des modernen Staates dazu, hierin einen Verath an dem slovenischen Volke und seinen Interessen zu erblicken. Aber das Volk werden sie vergebens aufreizen gegen seine ehrlichen Vertreter; es ist des unfruchtbaren Haders müde, es hat nachgerade einsehen gelernt, daß ehrgeizige und selbstsüchtige Frassenhelden, die nur in der allgemeinen Begriffsverwirrung, der inneren Zerfahrenheit und in der Schwäche der Staatsgewalt ihre Lebenselemente finden, es auf Bahnen verlockt haben, die dem Lande wie dem Reich nur Verderben bringen können.

Politische Rundschau.

Laibach, 29. Februar.

Inland. In der Dienstagssitzung des Abgeordnetenhauses brachte der Abgeordnete Waldert den Antrag wegen Regelung der Verhältnisse der Altkatholiken ein; der Antrag enthält keinen Gesetzesentwurf oder sonstige positive Bestimmungen, sondern beschränkt sich darauf, daß ein aus fünfzehn Mitgliedern bestehender Ausschuß gewählt werde, der erst die erforderlichen Gesetzesentwürfe auszuarbeiten haben wird. Dank den Bemühungen der Abgeordneten Pickert, Fuz, Knoll, Hallwich und des Obmanns des Verfassungsklub Dr. Berger gelang es bereits in der Vorbesprechung dieses Gegenstandes, den Unterrichtsminister zu interessanten Erklärungen hinsichtlich der Stellung des Ministeriums zu den Altkatholiken zu veranlassen. Minister Stremayr machte anfangs die Einwendung, daß es nicht Aufgabe des Staates sein könne, sich in dogmatische Untersuchungen einzulassen, welche von beiden Parteien die wahren Katholiken seien oder nicht; faktisch befinden sich jetzt die Anhänger des Unfehlbarkeitsdogmas im Besitz des Kirchenvermögens, und ihnen dies zu nehmen, sei schwer oder gar nicht thunlich;

dabei doch gefühlswarm angelegten Natur, wie sie uns der Dichter in derselben zeichnen gewollt. Wo blieb die sprudelnde Laune, der Geist, mit dem dieser allerweltshelfende, leichtbeflügelte spiritus familiaris gespielt sein will? Herr Otto hatte ihn — nicht mitgebracht! Dies bildete eben einen sehr empfindlichen und den Totaleindruck wesentlich abschwächenden Mangel seiner Darstellung, bezüglich welcher wir übrigens — wir wiederholen dies — gerne einräumen wollen, daß sie — abgesehen hiervon — eine korrekte und gefällige war. Selbstverständlich können wir uns nach diesem seinem ersten Debut ein definitives Urtheil über den neuen Gast noch nicht erlauben und müssen uns ein solches vielmehr für spätere Zeit vorbehalten, innerhalb welcher es ihm bei seinen vorhandenen Mitteln hoffentlich gelingen wird, uns auch in der oben gerügten Hinsicht ein günstigeres Urtheil abzugewinnen.

Des gleichen Fehlers, nur noch in weit ärgerem, geradezu widrigem Maße machte sich — Herr Radler (Minister v. Weiden) schuldig. Ein verliebter Minister ist an und für sich schon ein etwas malheureuser Gedanke, doch Rosen hat ihn gewagt, — er möge ihn verantworten! Pflicht des Darstellers aber bleibt es unter allen Umständen, der Idee des Dichters entgegenzukommen und sie möglichst getreu zum Ausdruck zu bringen. Je

die bisher von Altkatholiken geschlossenen Ehen könne die Regierung nicht als gültig anerkennen, dieselbe könne nur rathen, daß altkatholische Brautleute sich erst auf zivilem Wege und dann durch den altkatholischen Priester trauen lassen, wenn die Ehe gültig sein soll. Auf die Frage des Abgeordneten Fuz, welchen Standpunkt dann die Regierung einnehmen werde, falls eine ganze Gemeinde mit ihrem Seelsorger sich dem Altkatholizismus anschließen würde, erklärte Dr. Stremayr, daß sie eine solche Thatsache mit allen Konsequenzen anerkennen müsse und werde.

Zu den Gegenständen der inneren Landesverwaltung von Dalmatien, welche die Regierung nach Wunsch des Statthalters Rodich und der dalmatinischen Reichsrathsabgeordneten entschieden hat, gehört die Auflösung der Gemeindevertretung von Spalato; man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit die dortige italienische Partei eine Demonstration zu Gunsten der gegenwärtigen Gemeindevertretung in Szene setzte. Ferner soll der Arbeiterverein, der sich kürzlich in Spalato gebildet hat, wegen gesetzwidriger Konstituierung und Programmes aufgelöst werden. Professor Rodilo, nach Versicherung dalmatinischer Abgeordneter eine Kapazität auf dem Gebiete der historischen Wissenschaft, wird in den Landeschulrath berufen und zum Statthaltererrath mit dem Referate für das Schulwesen ernannt. Bezirkshauptmann Zanchi wird von Zara nach Spalato an Stelle des von dort nach Cilli berufenen Franz versetzt, während nach Zara Statthaltererrath Bergerio kommt. Ende Juni oder Anfangs Juli wird der gegenwärtige dalmatinische Landtag einberufen, dessen hauptsächlichste Aufgabe die Berathung des Wasserrechtsgesetzes sein wird, da ohne ein solches an die beschlossene Entschumpfung des Narenta-Thales nicht gegangen werden kann.

Erzbischof von Agram Mihajlovič, dem man von allem Anbeginn das Leben in Kroatien in der unwürdigsten Weise sauer gemacht, ist es endlich müde geworden, seinen ungeberdigen und in mehr als einer Beziehung verwirrten Klerus auf den rechten Weg zu bringen, und nebstbei Leuten, die nun einmal blind und taub sein wollen, zu überzeugen zu suchen, daß er es mit dem Wohle seiner Heerde ernst und ehrlich meine. Wenigstens wird gemeldet, daß er bei seiner Resignation trotz der Vorstellungen des Primas und des ungarischen Episkopats beharre.

Ausland. Für die Berufung ins preussische Herrenhaus werden nun auch mit Bestimmtheit die Generale Steinmetz, Zastrow, Werder, Kirchbach, Mantouffel u. a. genannt, während außer

gewagter und unnatürlicher erstere ist, desto dringender tritt an ihn die Aufgabe heran, derselben durch die Art und Weise seiner Darstellung das Barocke thunlichst zu benehmen und sie so plausibel als nur möglich zu gestalten zu suchen. Hr. Radler nun begnügte sich nicht nur nicht, diese Pflicht jedes guten Darstellers gänzlich zu ignoriren, sondern that zugleich auch alles, was derselben schnurstraks zuwiderläuft. Denn nur seiner schlechten und unbeflissenen Darstellung haben wir das unerquickliche Bild zu verdanken, das uns dieser „Minister“ in der genannten Vorstellung bot. Wahrlich kein Dilettant, der zum ersten male auf den Brettern stand, hätte denselben plumper und geschmackloser geben können, — so geistlos herztirend, dabei hölzern und mit einer Miene dreinsiehend, als stünde er an seinem verstaubten Bureauische und nicht seiner Geliebten gegenüber! Von Seite Hrn. Radlers, der sich bisher immer als recht verwendbarer Schauspieler gezeigt hat, hätten wir uns einer so äußerst mangelhaften und — was wir vorzüglich betonen wollen — dabei zugleich auch so ersichtlich nachlässigen Leistung nicht versehen. Schade nur, daß durch dieselbe auch der gute Eindruck der übrigen Leistungen beeinträchtigt wurde, was insbesondere von jener der Fr. Löcs-Weil gilt, deren musterhaftes Spiel unter

Minister Delbrück auch der Staatssekretär v. Thile für eine Wahl aus allerhöchstem Vertrauen in Aussicht genommen sein soll. — Wolke und Roon sind bekanntlich schon vor einigen Tagen berufen worden.

In der luxemburgisch-deutschen Eisenbahnfrage hätte, wie der „Moniteur universel“ mit Bestimmtheit erfahren haben will, Fürst Bismarck alle seine Forderungen fallen lassen und erklärt, er nehme den Vorschlag der luxemburgischen Regierung in allen Punkten an. Nach einer offiziellen Korrespondenz der „Schles. Ztg.“ verhielte sich die Sache nicht ganz so. Die an Luxemburg gerichtete deutsche Depesche kündige nämlich unumwunden die Absicht an, die Verwaltung des Eisenbahnnetzes Wilhelm-Luxemburg seitens des deutschen Reiches zu übernehmen und sehe bezüglich Erklärungen der großherzoglichen Regierung entgegen.

Die republikanische Partei in Frankreich hält den monarchischen Verschwörungen gegenüber an ihrer Parole: „Auflösung der Assemblée“ fest und fährt fort, die Kundgebungen dafür im Lande zu organisiren. In der zu diesem Zwecke in den Departements zur Unterzeichnung verbreiteten Petition an die Kammer heißt es u. a.: Die Majorität derselben habe dadurch, daß sie ihre Kandidaten (für den Thron) aufstellt, bewiesen, daß für sie der loyale Versuch mit der Republik beendet ist, und daß man sich nur noch über diesen Versuch auszusprechen hat. Weiter wird sehr richtig gesagt, daß die Nationalversammlung, die wahren Beweggründe verkennend, welche im Februar 1871 die Wahlen bestimmt hatten, und die Andeutungen der letzten Wahlen ignorirend, die genügenden Beweise geliefert hat, daß sie die Meinung des Landes keineswegs vertritt. Aus diesen Beweggründen — heißt es zum Schluß — erklärt das Land, welches alle seine Rechte zurücknimmt, daß es sich berufen fühlt, über den Versuch, dessen Fäden es verfolgt hat, sich selbst auszusprechen, und daß es zu diesem Zwecke eine konstituierende Versammlung ernennen will, damit betraut, das Urtheil abzugeben.

Zur Tagesgeschichte.

— Zum Attentat auf Bismarck. Ueber die Person des vermeintlichen „Attentäters“ werden von wohlunterrichteter Seite folgende Mittheilungen gemacht: Der „Attentäter“ Westerwelle ist das außereheliche Kind einer polnischen Gräfin und eines belgischen Edelmannes und wurde in Luckenwalde geboren. Seine Eltern lernte er nie kennen, sondern wurde als Säugling schon einem Vormund in Pflege gegeben, der ihn erst nach langem Prozeß an den damaligen Briefträger Westerwelle herausgab, welcher ihn, selbst

dieser Gegenüberstellung unwillkürlich leiden mußte. — Mit dem Tadel sind wir fertig, der Rest ist — Lob, und zwar ungetheiltes, warmes Lob. Der numerisch größere Theil desselben gebührt den Damen, denn ihrer sind drei, die wir mit Anerkennung zu nennen haben. Vor allen Frä. Krägel (Konstanze) und Fr. Löcs-Weil (Emma). Ihr beiderseitiges, reizendes Spiel bildete den Glanzpunkt des Abends und wußte uns für manches, das anders war, als wir es uns gewünscht hätten, zu entschädigen. Diese beiden Damen haben uns im Verlaufe der Saison bereits daran gewöhnt, bei Besprechung von Rollen, die sich in ihren Händen befanden, nur mit dem Griffel des rückhaltslosesten Lobes zu referiren. Indem wir dies heute wieder thun, glauben wir nur einer Pflicht nachzukommen, wenn wir dem gewohnten Urtheile zugleich auch ein Wort des Dankes hinzufügen für die vielen vergnügten Stunden, welche uns die genannten zwei Damen durch ihr immer musterhaftes und liebliches Spiel bisher bereiteten. Wir werden ihrer stets als der besten Vertreterinnen gedenken, welche das Fach der munteren und tragischen Liebhaberinnen im Laufe der Jahre an unserer Bühne gefunden hat. — Nächst ihnen müssen wir Fr. Leo (Geheimrätthin Blume) anerkennend hervorheben, die ihrer Aufgabe mit Geschick und Laune in vortreff-

linderlos, an Kindesstatt annahm und dafür von dem Vater eine Geldsumme erhielt. Da die Mutter unter einem fremden Namen sich bei der Geburt verdeckt hatte und auch der natürliche Vater seinen Namen verborgen halten mußte, so machte der Prozeß viel Aufsehen und erregte die allgemeinste Neugierde. Weil man nichts bestimmtes erfuhr, erging man sich in allen möglichen Vermuthungen und Schlüssen, brachte hohe Personen, geheime Gesellschaften u. damit in Verbindung. Alle Auskultatoren des Stadtgerichtes haben stets die Akten dieses Prozesses aus Neugierde durchforstet. Seinen Adoptiv-Eltern, deren Namen er angenommen, machte der junge Westermelle wenig Freude. Er war nicht fleißig, lernte wenig, zeigte anstatt Frömmigkeit nur Leichtsinns und schlechte Sitten. Der Vater war deshalb ganz zufrieden, als der Sohn ihn 1867 verließ. In Rom bei den Juaven soll er sich jedoch besser als bisher aufgeführt haben. Die preussische Militärbehörde hatte ihn für dienstuntauglich erklärt, was nicht zu verwundern ist, wenn man den schwächlichen Körperbau und das furchtsame, un männliche Auftreten des jungen Westermelle nur einmal sieht. Aus Rom zurückgekehrt, brachte er über ein Jahr in dem Rozmian'schen Institute in Posen zu. Schon früher, als er noch in Berlin war, hatte er in vielfachen Beziehungen zu Rozmian gestanden. Dieser unterhält in Posen ein großes Pensionat, in welchem junge polnische Adelige aus der Provinz, welche die dortigen höheren Lehranstalten besuchen, untergebracht sind und unter Leitung von Geistlichen, meistens Jesuiten, Nachhilfe in den Schulunterrichts-gegenständen erhalten. Herr v. Rozmian, der eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich hat und erst später in den Jesuitenorden eintrat, galt bisher stets als eines der hervorragendsten Häupter der polnisch-ultramontanen Partei. Ueber das Resultat der Hausfuchung, welche am 23. d. im Institute vorgenommen wurde und sich lediglich auf Schriftstücke und Briefschaften erstreckte, ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden, doch wurden dabei auch die Schriftstücke und Briefe von Emil Westermelle mit Beschlag belegt. Zur Zeit des französischen Krieges widmete sich W. in Posen gemeinsam mit der russischen Gräfin Plater mit großer Vorliebe der Pflege der französischen Kriegsgefangenen. Auch fand man häufig in französischen Zeitungen Aufrufe von ihm an die Angehörigen der dortigen Gefangenen, über die er Auskunft zu geben sich erbot. Unerdessen hatte er die Farmazie aufgegeben und war seit einiger Zeit in einem dortigen Bankgeschäfte angestellt. Allgemein brachte man ihn in sehr nahe Beziehungen zu einem dortigen Prälaten; auch verfügte er stets über reichliche Geldmittel; seine Wohnung befand sich in dem Rozmian'schen Institut. Am Sonntag äußerte er

gegen einen dortigen achtbaren Einwohner, er werde in Berlin bald anders werden u. ; an demselben Tage reiste er dorthin ab. Dies kam jenem verdächtig vor, er benachrichtigte von den Aeußerungen Westermelle's die dortige Polizeidirektion, die nun sofort das weitere veranlaßte. Das unvermeidliche Terzerol besitz der Bursche schon seit Jahren. Er kam auf Einladung der Frau Westermelle, welche ihn immer noch beschäftigte, am Donnerstag voriger Woche in Berlin an und wurde am folgenden Tage, am 16. Februar, verhaftet. Gegen seinen Adoptivvater war er seit Jahren sehr aufgebracht, weil letzterer ihm kein Hehl aus seiner sehr gerechtfertigten Unzufriedenheit machte. Die Polizei hat am Donnerstag (22. Februar) in der Wohnung des Küsters Westermelle den Brief mit Beschlag belegt, durch welchen Frau Westermelle den armen Tropf eingeladen, noch einmal hieher zu kommen, um eine Versöhnung mit seinem Vater anzubahnen.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vokal-Chronik.

— (Landesausschussitzung vom 23ten Februar.) Zur Unterstützung der Nothleidenden in den Bezirken Adelsberg, Planina, Gottschee, Tschernembl, Rudolfswerth, Gurkfeld und Littai hat der Landesausschuß die Summe von 2000 fl. aus dem Landesfonde bewilligt mit der Bestimmung, daß um diesen Betrag Anbausamen angekauft werden. (Mit dem Beschlusse vom 27. Februar wurden vom Landesausschusse noch weitere 2000 fl. zu dem gedachten Zwecke bewilligt.) — Der Untergemeinde Palkje wurde auf ihr Einschreiten die Neuwahl der Drischafsvormögensverwaltung bewilligt. — Die von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Littai eingefendeten Vizitationsprotokolle über die Verpachtung der Schülblingsverpflanzung in den Schubstationen Littai und Sittich pro 1872, sowie das Protokoll über die Verpachtung der Schubvorspann in Littai wurden genehmigt, dagegen wurde aber die Beistellung der Schubvorspann für die Schubstation Sittich der Gemeinde gleichen Namens gegen Bezug der pro 1872 behördlich festgesetzten Vorspannsgebühr zugewiesen.

— (Graf Hohenwart an Dr. Costa.) Die gestrige „Novice“ veröffentlicht ein Schreiben des Exministers Grafen Hohenwart an Dr. Costa aus Anlaß der ihm zugekommenen slovenischen Vertrauensadresse. „Novice“ bemerkt hierzu, daß sie durch diese Veröffentlichung die dem Exminister schuldige Rücksicht nicht verletzen wolle, und daß sicherlich alle Slovenen an der Antwort sich herzlich erfreuen werden. Das Schreiben lautet: „Euer Wohlgeboren! Nach einer längeren Abwesenheit von Smunden hierher

zurückgekehrt, fand ich Euer Wohlgeboren gütiges Schreiben vom 30. v. M. und die mir mit demselben zugehende Vertrauensadresse, mit welcher mich die slovenische Bevölkerung Krains und die der angrenzenden Länder beehrte. Wenn schon die persönlichen Beziehungen, in denen ich durch Familie und Besitz zu Krain stehe, dieser Adresse einen hervorragenden Platz unter den vielen Beweisen von Anerkennung sichern, die mir aus verschiedenen Ländern der Monarchie zukamen, so steigert sich der Werth dieser Kundgebung noch um so mehr durch die von Euer Wohlgeboren geschilderte spontane Art und Weise, in welcher sich Tausende aus allen Schichten der Gesellschaft durch ihre Unterschrift daran beteiligten. Nachdem Euer Wohlgeboren die Güte hatten, die Uebermittlung dieser Adresse an mich zu übernehmen, so gestatten Sie mir auch, Sie mit der Bitte zu belästigen, der Vermittler meines Dankes sein zu wollen, dem ich nur die Versicherung beifügen kann, daß ich den Grundsätzen, welche ich mit meinen Kollegen im Ministerium vertreten habe, stets treu bleiben werde und mit voller Zuversicht dem, wie ich glaube, nicht fernem Zeitpunkte entgegenstehe, in welchem die abermalige und gründliche Enttäuschung über den Werth der auf dem Zwangswege der Zentralisation etwa erzielten Scheinerfolge die Wahrheit zur allgemeinen Anerkennung bringen wird, daß Oesterreich nur in der wiederhergestellten Eintracht seiner eigenberechtigten Theile, in dem Weiterbau auf seinen alten historischen Grundlagen auch seine alte Macht und Größe wieder erreichen könne. Indem ich Euer Wohlgeboren für Ihre gütige Mittheilung meinen besten Dank sage, zeichne ich mit dem Ausdrucke besonderer Hochachtung Euer Wohlgeboren ergebenster Karl Graf Hohenwart. — Smunden, am 24. Februar 1872.“ — Zu dieser Antwort haben wir nur die Bemerkung beizufügen, daß die slovenischen Adressfabrikanten und der Exminister Hohenwart eine sehr ergötzliche Komödie spielen. Die ersteren perhorresziren das historische Recht, sie verlangen ein Königreich Slovenien, der Exminister will noch immer Oesterreich auf althistorischer Grundlage erbauen, womit alle Laborresolutionen und Landtagsadressen der an die Wand gedrückten krainischen Slovenen über dem Hauften geworfen werden. Noch bezeichnender für den Wahn, in dem Graf Hohenwart lebt, ist der Umstand, daß er den slovenischen Adressenschwindel als eine freiwillige Manifestation vieler Tausende von Slovenen betrachtet, was ihm von Dr. Costa auf das bestimmteste versichert wurde. Wir wissen, wie jene Adresse zu Stande kam, wie die Mehrzahl der daselbst figurirenden Unterzeichner des Lesens und Schreibens ganz unkundig ist, und doch posante „Novice“ in die Welt, daß jene Adresse die Unterschriften

licher Weise gerecht wurde. Wenn wir diesen Worten noch eine kleine Bemerkung beifügen möchten, so bestünde dieselbe höchstens in dem Wunsche nach einer etwas weniger lebhaften Darstellungsweise, als sich Fr. Leo neulich stellenweise derselben beifügte. Die Dame von Welt, zu welcher wir eine „Geheimrätthin“ füglich rechnen dürfen, hat es, um ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen, nicht nöthig, mit Grenadierschritten den Salon zu durchmessen und alle möglichen äußern Hilfsmittel in Bewegung zu setzen, sie wird dies — selbst im Momente des höchsten Affektes — auch in weniger tumultuöser Art zu Stande bringen. Umsonst aber ist die Beherzigung dieses Umstandes auf der Bühne notwendig, wo derartige Kraftanstrengungen nur zu leicht — ästhetisch unschön werden. — Recht brav gab Fr. Traut (Josef) den schüchternen Jungen und Fr. Hofbauer den rechnungsgequälten, biedereren „Bromberg.“ Namentlich ersteren sahen wir in Rollen dieses Genres schon wiederholt mit ganz besonderem Geschick verwendet.

Das auf das Lustspiel gefolgte kleine, aber recht nette Niederpiel „Damian und Annamiedl“ wurde von den beiden Titelträgern Hrn. Schlesinger und Fr. Paulmann meisterhaft vorgebracht. Insbesondere bot „Damian's“ Part dem egyptern Gelegenheit, den tölpelhaften Bauernburschen

in äußerst glücklicher und naturgetreuer Weise zu charakterisiren.

Das Benefizje unserer verdienten Anstandsdame Fr. Viktorine Leo brachte uns Dienstag Ant. Langers „Maria Theresia oder der Schmied von Achau.“ Dieses historische Volksstück krankt vor allem an dem fast gänzlichen Mangel eines zur dramatischen Grundlage hinreichenden oder überhaupt nur geeigneten Stoffes. Es ist einfach nur die verfluchte Dramatisirung einer politischen Episode aus dem Leben der großen Kaiserin, im übrigen aber nichts weniger als ein dramatisch vollendetes und in sich abgeschlossenes Ganze. Alles, was wir sehen und hören, ist nur dazu bestimmt, um dem Knalleffekte des letzten Aktes — der kaiserlichen Entschließung der Jesuitenvertreibung — als Folie zu dienen. Einen eigentlich leitenden Faden aber, nämlich eine durch das Stück gehende wirklich dramatische Idee, läßt uns daselbst ganz vermissen. Denn man wird dem Zuschauer doch nicht zumuthen, die in den zwei letzten Akten so nebenbei mitlaufende „Broni“ sammt ihrem Herzenskummer als einen hiefür genügenden Stoff anzusehen? In der faktisch vorliegenden Form wenigstens kann man das nicht, denn dazu hat der Dichter diese Figur im Laufe des Stückes viel zu stiefmütterlich behandelt, als daß man hiezu berechtigt wäre. Doch wenn wir von diesem wesentlichen

inneren Mangel absehen, so anerkennen wir zugleich, daß sich Langers Volksstück von den vielen ähnlichen Stücken dieses Genres insoferne vortheilhaft abhebt, als es sich von jener plumpen, auf niedere Effekthascherei berechneten Schreibweise glücklich ferne hält, die wir in der gegenwärtig so üppig wuchernden modernen Wiener Theater-Literatur zum Ekel aller jener, denen Geschmac noch nicht ganz abhanden gekommen ist, leider im Uebermaße kultivirt sehen. Der Bau des Ganzen ist gewandt, die Charakterisirung der einzelnen Personen treffend und der in dem Stücke herrschende Ton stellenweise sehr glücklich gewählt. Gründlich verzeichnet aber ist der Schlusseffekt selbst. Denn wir müßten wahrlich eine sehr geringe Meinung von Maria Theresias Herrschertugenden bekommen, wollten wir glauben, daß sie wirklich ein so kleiner Geist war, sich zu einem bedeutungsvollen Staatsakte erst von jenem Momente an bereit finden zu lassen, wo ihre persönliche Eitelkeit verletzt war, während sie kurz zuvor die Sanktion des gleichen Staatsaktes trotz des wohlbedachten staatsmännischen Drängens Kaiser Josefs und Fürst Kaunig's vornehmlich und entschieden verweigert hatte. Poetisch richtig hat Langer hierin nicht gehandelt. Freilich, ob auch historisch unrichtig — wer weiß? Hier ebenso deßidirt zu entscheiden, wie oben, — wagen wir nicht! Maria Theresia war ja auch Weib,

von 800.000 Slovenen repräsentire. Ein abgewirrh- schafteter Staatsmann, der solchen Aufschneidereien Glauben schenkt, mag sich freilich noch immer in der Hoffnung wiegen, daß für ihn nochmals die Zeit des Experimentirens kommen werde.

— (Krainische Sparkasse.) Wie wir dem jüngst ausgegebenen Rechnungsabslusse der hiesigen Sparkasse entnehmen, waren am 31. Dezember 1871 in dieser Anstalt 7,503,527 fl. eingelegt, und es hatten sich im Laufe des Jahres die Einlagen um 773,199 fl. vermehrt. Gleichzeitig vermehrte sich der der Sparkasse eigenhümliche Reservefond von 506,296 Gulden auf 582,064 fl. Die Gelder waren in folgender Weise angelegt: In Hypotheken 4,224,981 fl., in Darlehen auf Staatspapiere, Geld- und Silbermünzen 441,865 fl., in Darlehen an das Laibacher Pfandamt 100,000 fl., in eskomptirten Effekten 92,585 Gulden, in Effekten 2,839,145 fl. — Das mit der Sparkasse verbundene Pfandamt ließ im Laufe des Jahres auf Pfänder 135,883 fl. aus; doch wurden auch in diesem Jahre die Verwaltungskosten nicht durch die eigenen Einnahmen gedeckt, indem sich ein Verlust von 1901 fl. herausstellte, welcher dem Reservefonde der Sparkasse entnommen werden mußte.

— (Programm zum Konzerte), welches die Herren Treiber (Klavier), Heller (Violine) und Korel (Cello), unter gefälliger Mitwirkung des Fräuleins Treiber aus Groz und Herrn Zöhrer, Freitag den 1. März Abends um 7 Uhr im landsch. Redoutensaal veranstalten. 1. Beethoven, Trio in Es, op. 70 für Klavier, Violine und Cello. 2. a) Schumann, „Sonnenschein,“ b) Mendelssohn, „Fralien,“ c) Jensen, „Weißt du noch,“ Lieder. 3. Mendelssohn, Variationen für das Cello und Klavier. 4. a) Schumann, „Novette,“ b) Reinecke, „Gondoliera,“ c) Liszt, „Spinnerlied,“ für das Klavier. 5. a) Schubert, „Der Neugierige,“ b) Kirchner, „Ich muß hinaus,“ Lieder. 6. Viertraps, Ballade und Polonaise, für die Violine. 7. Marxhner, Andante aus dem F-moll-Trio für Klavier, Violine und Cello.

— (In Betreff des Baues der Linie Laibach-Triest) und wegen Einholung der erforderlichen Daten bezüglich der Projekte Loibel und Seeburg schloß sich der Klagenfurter Gemeinderath den Beschlüssen der dortigen Handelskammer vom 19. Febr. vollinhaltlich an und beschloß ferner, das von der Handelskammer gewählte Aktionskomitee um 2 Mitglieder zu verstärken. In dieses Komitee wurden gewählt die Herren Stausel und Seeland.

— und die Weiber sind nun einmal so. Nur der Moment ist's, der bei ihnen entscheidet!

Die Wahl dieses Stückes von Seite Frau Leo's war insoferne eine glückliche, als dasselbe der Benefiziantin als Darstellerin der Titelrolle Gelegenheit zu einer vorzüglichen Leistung bot. Frau Leo, schon durch ihre Erscheinung zu dieser Rolle besonders geeignet, entledigte sich derselben mit Würde und verständnißvoller Auffassung. Sie wurde hiefür vom Hause, das sie gleich bei ihrem ersten Erscheinen mit Blumen und freundlichem Beifalle begrüßte, im Laufe des Abends in verdienter Weise ausgezeichnet. — Nächste ihr die bedeutendste Leistung boten uns Hr. Nadler als „Pater Celestin,“ und Herr Schlesinger als „Schmied von Ahau.“ Es waren zwei meist erhabt charakterisirte Figuren, die uns die Genannten vorführten. Es freut uns besonders, dies bezüglich Herrn Nadlers konstatiren zu können, der uns damit bewies, daß er dort recht gut kann, wo er überhaupt können — will. Auch die Rollen „Veronika's,“ „Leopold's“ und „Baron Alenau's“ waren bei Frau Leo's, Herrn Leo's und Herrn Traut in den besten Händen, wie wir überhaupt die ganze Vorstellung als eine durchwegs sehr befriedigende bezeichnen müssen. Dies bezeugte auch das gut besuchte Haus, welches sich den Abend hindurch in animirtester Stimmung befand.

Witterung.

Laibach, 29. Februar.
Nach Mitternacht bewölkt, Morgens Reif, Aufbeiterung, klarer sonniger Tag, schwacher Nordwind. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 3.6°; Nachmittags 2 Uhr + 3.8° C. Barometer im Fallen 739.84 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.1°, um 1.3° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 28. Februar.
Elefant. Außenig, Kaufm., Dittol — Schönwetter, l. l. Bezirk-Hauptmann, Cilli. — Bruch, Wien. — Keiner, Klagenfurt. — Sirtler Kaufm., Böhmen. — Praprotnik, Lehrer, Urem. — Umet, Pfarrer, St. Lamprecht. — Gorisiel, l. l. Lieutenant, Lemberg.
Stadt Wien. Zuman, Neumeier, Trinkel, Deutsch und Schneider, Kaufleute, Wien. — Hajmann, Prag. — Wilsch, Kofeberger.
Bairischer Hof. Zelenc, Littai. — Kobetitsch und Medig, Steyer.

Verstorbene.

Den 27. Februar. Dem Michael Dzwil, Fleischhauer, sein Kind Josef, alt 2 1/4 Jahre und 10 Tage, in der Polanavorstadt Nr. 34 an der häutigen Bräune. — Maria Jotlar, Anwohnerwitwe, alt 70 Jahre, im Zivilspital an der allgemeinen Wasserfucht.

Gedenktafel

über die am 4. März 1872 stattfindenden Vizationen.

2. Feilb., Finzger'sche Real, Mötschnach, BG. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Biegl'sche Real, Gaberje, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Kopriv'sche Real, Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Rosman'sche Real, Lausach, BG. Krainburg.

Theater.

Heute: Die Weichendame. Charakterbild mit Gesang in 6 Bildern und einem Vorspiel von Dorn. Musik von Millöder.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Wien, 29. Februar. Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß die Herrenhauskommission ungeänderte Annahme des Nothwahlgesetzes beschloß; eine zweigliedrige Witmoritz beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Paris, 29. Februar. Die Nationalversammlung verwarf den Antrag auf Einsetzung einer Kommission behufs beschleunigter Befreiung von der Okkupation, nachdem der Minister des Innern erklärte, der entsprechendste Weg sei eine Anleihe.

Wien, 28. Februar. Der Verfassungsausschuß nahm die Elaboratpunkte des Subkomitees bezüglich der Vormundschaften, Organisation der politischen Verwaltungsbehörden und eines galizischen Ministers an. Die Regierung erklärte: der Minister für Galizien werde Minister ohne Portefeuille sein, welcher bei allen Berathungen des Ministerrathes stimmberechtigt ist.

Für die bewiesene innige Theilnahme während der Krankheit und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte meiner geliebten Tochter

Otilie

sagt allen geehrten Freunden und Bekannten den tiefgefühlten, aufrichtigsten Dank die trauernde

(106)

Familie Ambrosch.

Bei einem größeren Sägewerke an einer Bahnstation in Kärnten findet ein

Faktor

welcher den Sägebetrieb zu überwachen, die Uebernahme und Uebergabe von Merkantübolzern und Sagkschnittwaaren etc., sowie die damit bedingten Aufschreibungen zu besorgen hat, unter günstigen Konditionen sofortige Aufnahme. Praxis im Merkantübolzgeschäft ist Bedingung. (93-2)

Näheres bei der Redaktion dieses Blattes.

Jagd-Erlaubniß-Wider-rufung.

Jenen Herren, welche bisher die Erlaubniß hatten, in den Revieren Unter- und Oberbüchla auf Flugwild jagen zu dürfen, kann ich, wegen eingetretener Verhältnisse, von heute ab dies nicht mehr gestatten. Dieses zur Benehmungswissenschaft. (100-2)

Kosenußcheil, 27. Februar 1872.

Volheim.

Wir suchen einen, die erforderliche Bildung besitzenden und beider Landesprachen vollkommen mächtigen Mann als

Korrektor

für unsere Buchdruckerei zum sofortigen Eintritt. Der Posten dürfte allenfalls auch für einen Pensionär jüngeren Alters eine erwünschte Ausbille bieten.

Reflektirende wollen sich persönlich an unseren Faktor Herrn Ritting wenden.

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Komptoir Albert Trinker

befindet sich in der Sternallee im Kollman'schen Hause 1. Stock neben dem Theater. Aufträge auf Bettstammen und Federn werden angenommen. (613-20)

Wiener Börse vom 28. Februar

| Staatsfonds | Geld | Ware | Geld | Ware |
|-------------------------|--------|---------|-------------------------|---------------|
| Spec. Rente, 68. Pa. | 63.80 | 63.90 | Loth. Hypoth.-Rent. | 95. — 95.50 |
| Do. do. 68. in Silb. | 70.70 | 70.80 | Flor. Hypoth.-Rent. | 112.55 112.50 |
| Loi von 1854 | 87.75 | 91.50 | do. do. 68. in Silb. | 93. — 93.20 |
| Loi von 1860, ganze | 103.60 | 103.80 | do. do. 68. in Silb. | 105.25 105.50 |
| Loi von 1860, Hälfte | 125. — | 125.50 | do. do. 68. in Silb. | 98. — 98.50 |
| Staatsrent. v. 1864 | 147.75 | 148.25 | Staatsbahn pr. St. 1867 | 131.50 135. — |
| Grundentl.-Obl. | | | Staatsb. pr. St. 1867 | 131. — 132. — |
| Steierm. 3 1/2 p. Ct. | 90. — | 91. — | Staatsb. pr. St. 1867 | 94.25 94.50 |
| Kärnten, Kraan | | | St. 1867 (200 fl. C.) | 102.40 103. — |
| u. Pann. Land | 85.5 | 86. — | Loth. | |
| ung. „ „ | 81. — | 81.25 | 100 fl. C. 20 | 139.50 140. — |
| Kroat. u. Slav. „ | 83. — | 84. — | 100 fl. C. 20 | 99.50 100.50 |
| Steierb. „ | 76. — | 76.50 | 100 fl. C. 20 | 58. — 59. — |
| Aktion. | | | 100 fl. C. 20 | 31.50 33. — |
| Nationalbank | 847. | 849. — | 100 fl. C. 20 | 29. — 30. — |
| Unionbank | 314.50 | 315. — | 100 fl. C. 20 | 36. — 38. — |
| Kreditanstalt | 349. — | 349.20 | 100 fl. C. 20 | 29. — 30. — |
| R. d. Escompte-Ges. | 1029. | 1026. — | 100 fl. C. 20 | 24. — 25. — |
| Anglo-Osterr. Bank | 365.50 | 366. — | 100 fl. C. 20 | 22.50 23. — |
| Gen. Bodencred.-B. | 282. — | 285. — | 100 fl. C. 20 | 14. — 16. — |
| Gen. Hypoth.-Bank | 98. — | 102. — | 100 fl. C. 20 | 14.50 15. — |
| Gen. Escompte-B. | 262. | 263. — | 100 fl. C. 20 | |
| Franko-Osterr. B. | 139.25 | 139.50 | 100 fl. C. 20 | |
| Kais. Ferd.-Radb. | 2282. | 2285. — | 100 fl. C. 20 | |
| Stadtbahn-Gesellsch. | 208. — | 208.30 | 100 fl. C. 20 | |
| Kais. Elisabeth-Bahn | 247.75 | 248.25 | 100 fl. C. 20 | |
| Kart.-Ludwig-Bahn | 261. — | 261.50 | 100 fl. C. 20 | |
| Stadtbahn-Eisenbahn | 192. — | 192.50 | 100 fl. C. 20 | |
| Stadtbahn | 396. — | 3.60 | 100 fl. C. 20 | |
| Kais. Franz-Josef-B. | 205.50 | 209.50 | 100 fl. C. 20 | |
| Kais. Ferd.-Radb. | 193.75 | 194.50 | 100 fl. C. 20 | |
| Stadtbahn-Gesellsch. | 187.25 | 187.75 | 100 fl. C. 20 | |
| Pfandbriefe. | | | 100 fl. C. 20 | |
| Ration. L. 23. verlobt. | 90. — | 90.20 | 100 fl. C. 20 | |
| Ind. Mob.-Gesellsch. | 89.50 | 89.75 | 100 fl. C. 20 | |
| Öst. Mob.-Cred. | 104.50 | 105. — | 100 fl. C. 20 | |
| do. in 33 J. rück. | 87.50 | 88. — | 100 fl. C. 20 | |

Telegrafischer Kursbericht

der Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach, von der l. l. öffentlichen Börse in Wien am 29. Februar.

Schlüsse der Mittagsbörse.
Sperz. Metalliques mit Rai- und November-Zinsen 63.90. — Sperz. National-Anlehen 70.80. — 1860er Staats-Anlehen 104.75. — Bankaktien 846. — Kredit 351. — — Anglobank 371. — — Frankobank 439.25. — Lombarden 208.20. — Unionbank 319.50. — Wechselbank 347. — — Raubank 125.80. — Anglobank 163.50. — Wechselbank 57. — Hypothek. Rentenbank 151.75. — Kommissionsbank 135.50. — London 112.70. — Silber 110.75. — R. l. Münz-Dukaten 5.34. — 20-Frank-Stücke 8.98. — Viel Kaufst.